

Silvia Petzoldt (Berlin)

## Liebe, Freundschaft und Geheimnis in „Die Glut“ – Zur Rezeption Sándor Márais im deutschsprachigen Raum

### Einleitung

Der folgende Beitrag untersucht Aspekte der Rezeption des ungarischen Autors Sándor Márai (1900-1989) im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz) zwischen 1935 und 2006. Im Rahmen der Analyse ausgewählter Rezensionen aus verschiedenen deutschsprachigen (Print-)Medien<sup>1</sup> wird die neuere deutschsprachige Rezeption des Autors und die *Wiederentdeckung* des Romans „Die Glut“ untersucht. Der Roman „Die Glut“ (1942, ung. „A gyertyák csonkig égnek“) erschien erstmals 1950 in deutscher Übersetzung von Eugen Görz unter dem Titel „Die Kerzen brennen ab“ (Berlin/Wien: Paul Neff) und wurde 1999 im Rahmen des Ungarn-Schwerpunktes auf der Frankfurter Buchmesse in einer Neuübersetzung von Christina Viragh wiederherausgegeben.

Die zentrale Fragestellung der Analyse lautet: Inwieweit fungiert die Rhetorik der *Wiederentdeckung* als strategisches Mittel der deutschsprachigen Literaturkritik, um das Aufmerksamkeitspotenzial des Lesepublikums zu steigern bzw. inwieweit kann diese Rhetorik als Indikator dafür gesehen werden, dass die ungarische Literatur im deutschsprachigen Raum tatsächlich eine nachhaltige Aufmerksamkeit erfährt? Sándor Márai und sein Roman „Die Glut“ stellen einen besonderen Fall der Rezeption fremdsprachiger Literatur im Ausland dar, insofern die Rezeption des Autors selbst in Ungarn diskontinuierlich erfolgte bzw. erfolgen musste<sup>2</sup>. Gleichzeitig entstand mit der italienischen Wiederherausgabe von „Die Glut“ (ital. „Le braci“, Übers. v. Marinella d’Alessandro) im April 1998 im Adelphi Verlag ein Sog, der dazu führte, dass der Roman mittlerweile in über 31 Sprachen vorliegt. Der Beitrag untersucht in dieser Hinsicht insbesondere die

<sup>1</sup> Die vollständige Liste der untersuchten Rezensionen ist am Ende dieses Beitrages zu finden.

<sup>2</sup> Sándor Márai (geb. 1900 in Košice/Slowakei, ung. Kassa, dt. Kaschau – gest. 1989 in San Diego/Kalifornien) verließ 1948 Ungarn und ging ins Exil (Schweiz, Italien, USA). Er kehrte bis zu seinem Tod 1989 nicht nach Ungarn zurück. Seine Werke wurden nach seinem Weggang bis 1989, sofern überhaupt, dann ausschließlich im Ausland publiziert.

kontextbedingten bzw. rezeptionshistorischen Ursachen der *diskontinuierlichen* Rezeption Márais und die Frage nach rezeptionsbedingten Divergenzen im Falle des Romans „Die Glut“.

## 1. Zur Rezeptionsgeschichte Sándor Márais im deutschsprachigen Raum

### 1.1. Sándor Márai in Deutschland in den 1920er Jahren

Bevor auf die einzelnen Phasen der Rezeptionsgeschichte Sándor Márais im deutschsprachigen Raum näher eingegangen werden soll, sei auf eine Besonderheit verwiesen: Márai war über viele Jahre in Deutschland für verschiedene Zeitungen tätig, u.a. ab 1920 für die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Márai verfasste Artikel über verschiedene Themen in deutscher Sprache, zu Beginn noch mit Hilfe des Übersetzers Stefan I. Klein und dies bevor eines seiner literarischen Werke überhaupt ins Deutsche übersetzt wurde. Aufgrund dieser Tätigkeiten hatte er bereits frühzeitig einen engen Kontakt zum deutschsprachigen Literatur- und Kulturraum; die Vorfahren seines Vaters Sándor Grossschmid waren aus Deutschland, aus der Nähe von Leipzig nach Kaschau in der heutigen Slowakei emigriert.

Der 1934 herausgegebene autobiografische Roman „Egy polgár vallomásai“ (dt. „Bekenntnisse eines Bürgers“) spiegelt u.a. die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der 1920er/30er Jahre in Deutschland, die literarischen Beziehungen Márais zu zeitgenössischen deutschen Schriftstellern und Dichtern sowie seine eigenen Reiseerfahrungen u.a. in Frankfurt, München und Weimar in den 1920er Jahren wider. Márais Eindruck von Deutschland artikuliert sich in seinem Werk zweideutig: Einerseits wird Deutschland bezüglich der kulturellen und literarischen Traditionen als die Heimat von Goethe, Schiller und Thomas Mann usw. beschrieben, andererseits herrscht das Bild des Chaos', der Armut und der Ausweglosigkeit vor. (Vgl. Bekenntnisse [1934] 2000: 207-317) Die Untersuchung der Auswirkungen der deutschsprachigen Emigration in Márais Lebenswerk liefert wichtige Aufschlüsse über das Leben in Deutschland in dieser Zeit, jedoch auch darüber, welche literarischen Kreise, Strömungen usw. die literarische Haltung Márais langfristig beeinflusst haben könnten. Kakuszi (2001: 95 f.) datiert in dieser Hinsicht die Herausbildung des Ideals des „schaffend-bewahrenden Bürgers“ bei Márai auf die Phase der deutschen bzw. französischen Emigration. Dabei ist auch Márais eigene Lektüre von Spenglers „Untergang des Abendlandes“ von Bedeutung. Die Forschungsbeiträge von Kakuszi eröffnen interessante Ansätze zur Untersuchung der frühen Rezeptionsgeschichte Sándor Márais im deutschsprachigen Raum. (Vgl. auch Kakuszi 2007) Gleichzeitig werden damit mögliche Bezüge zum aktuellen Rezeptionserfolg des Schriftstellers hergestellt.

## 1.2. Die Rezeption Sándor Márais zwischen 1935 und 1999

Die bisherige Rezeptionsgeschichte Sándor Márais im deutschsprachigen Raum lässt sich in zwei Rezeptionsphasen unterteilen: die erste Phase der Rezeption zwischen 1935 und 1999 und die neuere Phase der Rezeption seit der *Wiederentdeckung* des Romans „Die Glut“ im Jahre 1999. In diesem Zusammenhang werden folgende Abschnitte des Rezeptionsprozesses unterschieden:

1. die übersetzerische Rezeption bzw. die verlagsstrategische Herausgabe der Werke
2. die kritische Rezeption der Werke in den Print- und Digitalmedien
3. die Weiterverarbeitung des literarischen Stoffs im Rahmen von Theater- und Filmadaptionen (u.a. im Falle des Romans „Die Glut“) und
4. die Rezeption des Autors und seiner Werke im Zuge umfassender Kanonisierungsbestrebungen und der Eingliederung in den Kanon der Weltliteratur (vgl. literaturhistorische Abhandlungen, Lexikonbeiträge zum Autor usw.).

Im Folgenden soll vergleichend auf die *Unterschiede* bezüglich der Anzahl der Übersetzerinnen und Übersetzer, der für die Publikation der Werke verantwortlichen Verlage sowie der Anzahl der übersetzten Titel zu Márai in den beiden Rezeptionsphasen eingegangen werden. Diesbezüglich wird anschließend die Erfolgsgeschichte des Romans „Die Glut“ näher betrachtet.

Grundlage für den Vergleich sind die umfangreiche Bibliografie von Tibor Mészáros (2003) zu Sándor Márai, die u.a. sämtliche Übersetzungen der Werke Márais aufführt sowie die Untersuchung von Tibor Fazekas (2005) zur deutschsprachigen Rezeption Sándor Márais bis 1999.

Die Anzahl der herausgegebenen Titel zu Sándor Márai (dt. Alexander Márai) umfasst im Zeitraum 1935-1999 insgesamt 21 Titel. Darunter fallen auch die Theaterstücke „Das letzte Abenteuer“ (1941) und „Der große Augenblick“ (1947), das Drama „Die Bürger von Kaschau“ (1947) und ein Erzählband „Die französische Jacht“ (1953). Tibor Fazekas (2005: 25) erwähnt den bereits 1931, jedoch nur in deutscher Sprache erschienenen Band von Márai „20 Jahre Weltgeschichte in 700 Bildern 1910-1930“. Des Weiteren wird in der Bibliografie von Tibor Mészáros (2003: 46) der Titel „Männer“ (Ein Spiel in fünf Bildern), welcher von Márai ebenfalls in deutscher Sprache verfasst wurde, aufgeführt. Der Roman „...Doch blieb er ein Fremder“ (1930, ung. „Idegen emberek“) war das erste Werk, das von Márai in der Übersetzung von Mirza v. Schüchling 1935 bei Holle et Co. in Berlin herausgegeben wurde. In den 1940er Jahren wurden insgesamt neun Übersetzungen ins Deutsche vorgenommen. Diese Anzahl umfasst fast die Hälfte aller Übersetzungen der ersten Rezeptionsphase. In den 1950er Jahren waren es sieben, in den 1960er/70er Jahren dagegen jeweils nur ein Titel, die erstmals in deutscher Sprache herausgegeben wurden. Ungewöhnlich ist damit die zwischen 1960 und 1999 bis auf drei Neuübersetzungen und zwei Neudrucke bzw. -ausgaben weitestgehend ausbleibende übersetzerische Rezeption des

Schriftstellers. Diesbezüglich weist István Fried (2005: 16 f.) auf die besondere Situation der deutschsprachigen (Erzähl)literatur nach 1945 hin. Im Hinblick auf die Gruppe 47, deren Schriftsteller und Autoren insbesondere in den 1950er Jahren mit der sog. „Kahlschlag-“ oder „Trümmerliteratur“ eine Neuorientierung nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus anstrebten, war das historische Erzählen Márais geradezu „unmodern“. Unter der Prämisse der einfachen und „entideologisierten“, d.h. der sprachlich-sachlichen Artikulation entwickelte sich die Kurzgeschichte (*short story*) zu einer der dominierenden Gattungen der BRD-Nachkriegsliteratur. (Brenner 1996: 227 f.) Die Hauptthemen der westdeutschen Erzählliteratur sind dabei die Vergangenheitsbewältigung zum einen und die Beurteilung der bundesrepublikanischen Wohlstandsgesellschaft zum anderen. (ebd.: 289) Márais Romane dagegen, die insbesondere im Laufe der 1940er Jahre übersetzerisch rezipiert wurden, vermitteln einen Blick auf die Vergangenheit (Kontext der Habsburgermonarchie), der, um mit der deutschsprachigen Literaturkritik zu sprechen, als „nostalgisch“ bezeichnet werden kann. Den Angaben bei Mészáros (2003) zufolge waren in der ersten Rezeptionsphase vierzehn verschiedene Übersetzer/innen für die Übertragungen der Werke Márais ins Deutsche, entweder selbstständig oder in Kooperation verantwortlich. Dabei fällt die Aktivität des Übersetzers Tibor von Podmaniczky auf. Podmaniczky fertigte für diesen Zeitraum insgesamt vier eigenständige und drei Übersetzungen in Kooperation mit Mona Podmaniczky und Ludwig Görz an. In der ersten Phase der Rezeption wurde die Herausgabe der Werke von insgesamt fünfzehn verschiedenen Verlagen, darunter auch der J. P. Toth Verlag Hamburg, verantwortet. (Fazekas 2005: 28)

Die Darstellung der in deutscher Übersetzung erschienenen Werke in der Bibliografie von Mészáros deckt sich im Wesentlichen mit der Untersuchung von Tibor Fazekas (2005).

Allerdings treten auch einige Abweichungen auf, die u.a. den Zeitpunkt der Herausgabe des Titels „Geist im Exil. Tagebücher 1945-1957“ betreffen: Bei Mészáros wird dieser mit 1959 angegeben, bei Fazekas mit 1960. Fazekas untersucht die Rezeptionsgeschichte Márais in der deutschsprachigen Literaturkritik und in diesem Zusammenhang die Frage, weshalb sich in der ersten Rezeptionsphase der literarische Erfolg, im Sinne einer breiten und längerfristigen Rezeption des Autors, nicht einstellen konnte. Die „Pseudorezeption“ Márais in den 1930er/40er Jahren ist v. a. mit dem Namen Dezső Keresztury (1904-1996) verbunden. (ebd.: 30-36) Keresztury lebte ab 1928 in Deutschland und war als Bibliothekar im Collegium Hungaricum sowie als Lektor an der Berliner Universität tätig. Die in den „Ungarischen Jahrbüchern“<sup>3</sup> publizierten Artikel zu

<sup>3</sup> Zwischen 1921 und 1943 hg. vom Landesverband der Ungarischen Wissenschaftlichen Gesellschaften und Institute. Als Urheber gilt das Ungarische Institut an der Universität Berlin. Publikationsorte der „Jahrbücher“ waren Berlin und Leipzig.

Márai beziehen sich, von daher der Begriff der „Pseudorezeption“, auf die ungarische Ausgabe der Werke und nicht auf die deutschsprachigen Übersetzungen. (ebd.: 35)

### 1.3. Die Rezeption Sándor Márais seit 1999

Während im Falle der ungarischen Rezeption Márais nach István Fried (2004: 41) von einer so genannten „unterbrochenen Kontinuität“ die Rede sein kann, stellt die deutschsprachige Rezeption Márais seit 1999 aufgrund der unterschiedlichen Kontextbedingungen einen neuen Abschnitt in der Rezeptionsgeschichte dar. Ein wesentlicher Unterschied, der sich zwischen den Herausgabe- und Übersetzungsstrategien der ersten und zweiten Rezeptionsphase zeigt, liegt in der variierenden Anzahl der Herausgeber und in der Anzahl der beteiligten Übersetzer/innen. Während in der ersten Phase der Rezeption zwischen 1935 und 1999, wie bereits erwähnt, insgesamt vierzehn Übersetzer/innen selbstständig oder in Kooperation an der Übertragung von Márais Werken ins Deutsche beteiligt waren, sind es seit 1999 sieben Übersetzer/innen. Auch was die Anzahl der Verlage betrifft, zeigt sich eine wesentliche Veränderung. In dieser Hinsicht ist es das Verdienst des Münchener Piper Verlags, dass die Wiederherausgabe der Romane, Tagebücher und Briefe von Márai, anders als in 1950er Jahren, mit einem einzigen Verlag assoziiert werden kann.

Dabei gab der Oberbaum Verlag Berlin bzw. dessen Verleger Siegfried Heinrichs bereits 1995 Márais Roman „Bekenntnisse eines Bürgers“ – und nicht „Die Glut“ – heraus. Die Neuübersetzungen der Werke von Sándor Márai im Piper Verlag wurden seit 1999 von sechs Übersetzern/innen angefertigt: dabei eine von Heinrich Eisterer (2005, „Die Fremde“, Ung. „A sziget“), zwei von Tibor Simányi, jeweils drei von Hans Skirecki und von Christina Viragh, der Übersetzerin von „Die Glut“, vier (zusätzlich zu dem biografischen Band „Sándor Márai. Ein Leben in Bildern“) von Ernő Zeltner sowie die Neuübersetzung des Romans „Die Möwe“ (2008, ung. „Sirály“) von Christina Kunze.

In Bezug auf die deutschsprachige Erfolgsgeschichte Sándor Márais stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Rahmenbedingungen der Frankfurter Buchmesse 1999 für die Rezeption ungarischer Literatur in Deutschland haben. (Vgl. Bernáth/Bombitz 2002) Als ein positiver Aspekt kann in dieser Hinsicht die erhöhte Präsenz Ungarns in den Medien bereits vor und während der Buchmesse erwähnt werden. Der in Berlin lebende ungarische Schriftsteller György Dalos (2004) weist darauf hin, dass die momentane Inszenierung des Ereignisses „Ungarische Literatur“ im Rahmen der Buchmesse keinen nennenswerten Einfluss auf die bereits jahrelange Präsenz und Rezeption ungarischer Schriftsteller in Deutschland wie Péter Nádas, Imre Kertész und László Krasznahorkai ausübte. Vielmehr hat gerade das literarisch-gesellschaftliche Wirken dieser „etablierten“ Autoren-

reihe einen bedeutenden Anteil daran, dass dem deutschsprachigen Lesepublikum der Zugang zu den „Klassikern“ der ungarischen Literatur, wie z.B. Sándor Márai, aber auch zu zeitgenössischen ungarischen Autoren ermöglicht wird. (ebd.) Weiterhin äußert sich Dalos in diesem Zusammenhang wie folgt: „Márai Sándor legújabb sikerhulláma időben egybeesett a Frankfurti Könyvvásár 1999-es magyar fővendégségével, [...] ám a diadalmas németországi felfutás nem függött össze közvetlenül a Schwerepunktal.“ (Dalos 2004)

In der literaturkritischen Meinung wird die Übersetzungsleistung von Christina Viragh häufig mit der neueren Erfolgsgeschichte Márais assoziiert. Viragh hat neben dem Roman „Die Glut“ auch den Roman „Das Vermächtnis der Eszter“ (2000) erstmals ins Deutsche übertragen. Des Weiteren liegt von Viragh der Titel „Az igazi“ – „Wandlungen einer Ehe – 1.-2. Teil“ bzw. „Judith ... és az utóhang“ – „Wandlungen einer Ehe – 3. Teil“ (2003) in einer Neuübersetzung vor. Die weiteren, z.T. langjährigen, anerkannten Übersetzer ungarischer Literatur werden selten ausführlicher erwähnt. Der in der Presse als gesondert zu bezeichnende Status der Übersetzerin Christina Viragh eignet sich in dieser Hinsicht hervorragend – gemäß dem Motto „ein Verlag – ein Autor – eine Übersetzerin“ – für eine dauerhaft erfolgreiche Vermittlung zwischen literarischem Werk und Leser. Galt dies für den Erfolg der erwähnten Romane, sei an dieser Stelle noch einmal darauf verwiesen, dass derzeit mehrere Übersetzer/innen mit der Übertragung von Márai ins Deutsche beauftragt sind.

## **2. Rezensionsanalyse: Zur deutschsprachigen Erfolgsgeschichte des Romans „Die Glut“**

### **2.1. Einleitung und inhaltliche Zusammenfassung des Romans**

Auffällig im Vergleich der ersten und zweiten Rezeptionsphase ist zum einen die geringe Anzahl von literaturkritischen Erscheinungen zum Roman „Die Glut“ in der ersten Phase. Laut Tibor Mészáros (2003: 468) wurde der Roman „Die Kerzen brennen ab“ von insgesamt sechzehn, überwiegend in österreichischen Tageszeitungen erschienenen Rezensionen begleitet. Im Kontext der neueren Rezeption dokumentieren Attila Bombitz und Gabriella Lele zwischen 1999 und 2004 allein fast 1000 erschienene Rezensionen zu Márai im deutschsprachigen Raum. (Bombitz / Lele 2005: 199-200) Im deutschsprachigen Raum zeigt sich bis etwa 2007 die Tendenz der verlagsstrategischen Schwerepunktlegung auf die thematischen Romane des Autors. Mit dem Start der Herausgabe der vollständigen „Tagebücher I“ seit Anfang 2009 (2006, ung. „A teljes Napló 1943-44“, Übers. v. Ákos Doma) im Piper Verlag München wird ein neuer Schwerepunkt gesetzt.

In Márais Roman „Die Glut“ wird sowohl die Existenz und Bewahrung von gesellschaftlichen, zwischenmenschlichen bzw. individuellen Ordnungen als auch

deren Zerfall angesichts des historischen Wandels thematisiert. Dabei lässt sich der Roman in zwei Abschnitte unterteilen: Teil I des Romans umfasst die Kapitel 1-9; Teil II die Kapitel 10-20.

Im ersten Teil des Romans erfolgt die Kontextualisierung des *mikrostrukturellen* Geschehens durch die Ereignisse auf der *makrostrukturellen Ebene*, wobei es sich hier um zwei Ordnungen, die miteinander in Konflikt stehen, handelt. Die mikrostrukturelle Ebene umfasst die narrative Vermittlung der Beziehungskonstellation Henrik-Krisztina-Konrad sowie die darüber hinausreichenden, narrativ schwer vermittelbaren „Gemeinsamkeiten“, die die Figuren unterschiedlicher Herkunft miteinander verbinden. Ein Aspekt der Rezensionsanalyse wird sein, wie die makro- und die mikrostrukturelle Ebene des Romans von den Rezensenten jeweils interpretiert werden.

## 2.2. Fragestellung und Ergebnisse der Analyse

Im Rahmen eines qualitativhermeneutischen Verfahrens wurden insgesamt fünfzehn seit 1999 sowohl in Print- als auch in Digitalmedien erschienene deutschsprachige Rezensionen zu Sándor Márai ausgewertet. Ziel war es, die zentralen Aspekte der deutschsprachigen Rezeptionsgeschichte des Romans „Die Glut“ sowie insbesondere die interpretatorischen Ansätze herauszufiltern. Das untersuchte Textkorpus stellt sich insofern als repräsentativ dar, als dass folgende Faktoren erfüllt sind:

- 1) Bei den ausgewählten Rezensionen handelt es sich um sowohl in regionalen als auch in überregionalen Tages- und Wochenzeitungen publizierte Texte.
- 2) Darüber hinaus werden literaturkritische Äußerungen im Internet sowie in spezifischen Fernsehsendungen (u.a. „Das Literarische Quartett“) analysiert.<sup>4</sup> Die Platzierung und Besprechung von aktuellen Neuerscheinungen im Fernsehen ist in ihrem Einfluss auf die Nachfrage eines Buches und damit auf die Rezeption nicht zu unterschätzen. Die Besprechung Sándor Márais in der Sendung „Das Literarische Quartett“ (ZDF) mit Marcel Reich-Ranicki am 29.10.1999 fand mit insgesamt sehr positivem Echo statt, was von wichtiger Bedeutung für die generelle Wahrnehmung der Literatur Sándor Márais im deutschsprachigen Raum ist. (Vgl. auch *Das Literarische Quartett* 2006: 315-321)

<sup>4</sup> U.a. widmete das Kulturmagazin „Kulturreport“ (ARD) am 19.02.2006 Márai einen Beitrag mit dem Titel „Sándor Márai. Ein Portrait des ungarischen Autoren, der eine erstaunliche Renaissance erfährt“.

- 3) Die analysierten Rezensionen sind bezüglich der angeführten Aspekte zu Márais Roman „Die Glut“ weitestgehend in sich kohärent. D.h. anhand der ausgewählten Artikel lässt sich ein Gesamtbild der deutschsprachigen Rezeption Sándor Márais rekonstruieren.

Seit der Wiederherausgabe von „Die Glut“ im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 1999 existiert kaum eine regionale oder überregionale Tageszeitung bzw. Online-Redaktion einer (Literatur-)Zeitschrift, die keine Buchbesprechung zu einem der bisher erschienenen Romane von Sándor Márai veröffentlicht hat. Die hohe Anzahl der Veröffentlichungen kann als ein wichtiger Indikator für die breite Rezeption Márais im deutschsprachigen Raum betrachtet werden. Die Typen der literaturkritischen Besprechungen in den Medien umfassen die Bandbreite von der einfachen Buchanzeige (grafische Darstellung des Titels, kurze Erläuterung), über die „klassische“ ausführliche Buchbesprechung (Rezension), hin zur essayistischen Buchrezension. In einer ersten Annäherung fiel die paradigmatisch verwendete Rhetorik der „Wiederentdeckung“ in den einzelnen Rezensionen bzw. Überschriften<sup>5</sup> auf. Diese Formulierung wirft bereits ein Bündel von Fragen auf:

- 1) Welche Bedingungen und Faktoren führten zur Wiederentdeckung des Autors und seines Lebenswerkes im deutschsprachigen Raum?
- 2) Welche literaturkritischen Strategien und Grundannahmen sind mit der Formulierung der *Wiederentdeckung* verbunden?
- 3) Mit welchen möglichen Konsequenzen kann die Wiederentdeckung für die Einbettung Márais bzw. der ungarischen Literatur in den weltliterarischen Kanon einhergehen?

Im Hinblick auf die Auswertung der Rezensionen spielten folgende vier Komponenten eine wichtige Rolle:

- 1) die Komponente der Wiederentdeckung
- 2) die Komponente des literarischen Erfolgs
- 3) die Komponente der Thematik des Romans, d.h. wie sie aus der Perspektive der Rezensenten vermittelt wird und
- 4) die Komponente der Relationalität von Fiktion und Wirklichkeit, d.h. von Roman und der Person Sándor Márai.

In der deutschsprachigen Rezeption wird Márais Roman „Die Glut“ nach der Wiederherausgabe im Jahre 1999 im Allgemeinen positiv und zustimmend kommentiert bzw. rezipiert. Nur vereinzelt äußern sich Rezensenten negativ oder enttäuscht zu einzelnen Aspekten des Romans bzw. zum Autor Sándor Márai.

<sup>5</sup> Vgl. u.a.: „Eine Wiederentdeckung von höchstem Rang...“ (Fuld 1999); „Eine Wiederentdeckung erster Ordnung [...]“ (Steinmetz 1999); „Eine wunderbare Wiederentdeckung...“ (Wittstock 1999). Diese Formulierung ist nicht ausschließlich ein „Phänomen“ der deutschsprachigen Literaturkritik, sondern durchzieht das komplexe europaweite Rezeptionsgeschehen um Sándor Márai der vergangenen Jahre.

(Vgl. Hensel 2000; Gauß 2001) Dem Lesepublikum wird suggeriert, dass sowohl der Roman als auch die aus Sicht der Literaturkritik „tragische“ Lebensgeschichte des Schriftstellers unverdient in „Vergessenheit“ geraten sind.<sup>6</sup> Die politischen Mechanismen und Ursachen der „Verdrängung“ des Autors in Ungarn zwischen 1945-1989 werden nur selten thematisiert und häufig innerhalb eines biografischen Abrisses unter dem Stichwort „Emigration“ abgehandelt. In dieser Hinsicht ging die ungarische Wiederentdeckung Márais unter anderen Rahmenbedingungen einher: zum einen unter der Bedingung und den Folgen des jahrelangen Ausschlusses Márais aus dem kulturellen bzw. literarischen Leben Ungarns durch die sozialistische Kulturpolitik und damit aus der ungarischen Literaturgeschichtsschreibung. Der Prozess der Wiederentdeckung von Sándor Márai im ungarischen Kontext begann mit der Herausgabe zweier Monografien von László Rónay (1990 bzw. 1998) und Mihály Szegedy-Maszák (1991).

### *Zur Komponente des literarischen Erfolgs*

Die Komponenten „literarischer Erfolg“ und „Wiederentdeckung“ stehen in der neueren Rezeptionsgeschichte Sándor Márais im deutschsprachigen Raum in einem engen Zusammenhang. Anhand der Rezeptionsgeschichte des Romans „Die Glut“ lässt sich zeigen: Die Komponente des Erfolgs eines literarischen Mediums betrifft den im Rahmen der literaturkritischen Rezeption vermittelten Erfolg („interner Erfolg“) zum einen und den so genannten „Publikumserfolg“ zum anderen. Interessant ist in diesem Zusammenhang das TV-Ranking „Unsere Besten - Das große Lesen“ im ZDF, bei dem Márais „Die Glut“ Platz 32 erreichte.<sup>7</sup>

Die „Präsenz“ des Romans „Die Glut“ in den Medien kurz nach der Wiederherausgabe im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 1999 ist enorm. Rezensionen zum Roman finden sich in den überregionalen Tages- bzw. Wochenzeitungen *Die Welt* (Fuld 1999), *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Wirtz 2000), *Die Zeit* (Wallmann 1999), *Neue Zürcher Zeitung* (Gauß 2001); in zahlreichen lokalen Tageszeitungen, u.a. *Der Tagesspiegel* (Kraft 1999), *Berliner Zeitung* (Rauch 1999) und in Wochenmagazinen wie beispielsweise *Der Spiegel* (Kronsbein 1999)

<sup>6</sup> In diesem Zusammenhang werden dem Leser biografische Angaben des Autors vermittelt, wie z.B. das Leben Márais in der Emigration oder das Schicksal der *Heimat* (Kaschau) nach dem Ersten.....Weltkrieg. Der Roman „Bekenntnisse eines Bürgers“ wird dabei häufig als bekennende Autobiografie des Schriftstellers klassifiziert. Rezensionen, in denen Werkinterpretation und biografischer Abriss miteinander verknüpft werden, vgl. u.a. Harpprecht 2000; Schneider 2000; Wirtz 2000; Gauß 2001.

<sup>7</sup> Vgl. im Internet unter URL: <[http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/7/0\\_1872,2181735,00.html](http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/7/0_1872,2181735,00.html)> (23.05.06).

und Focus (Wittstock 1999). Dies kann als Hinweis für die erfolgreiche (literaturkritische) Wiederentdeckung in Anspruch genommen werden. Die Rezensionswelle reißt auch in den darauf folgenden Jahren bis einschließlich 2005 nicht ab. Márais Werke werden kontinuierlich in den Print- (und Digital)medien – wenn auch nicht so häufig wie im Falle von „Die Glut“ – besprochen. Dies geschieht nun auf dem Hintergrund bzw. mit dem Wissen über den Erfolg der Übersetzungsvorlage von Christina Viragh. In der Literaturkritik werden zahlreiche Autorenportraits, insbesondere im Rahmen des 100. Geburtstages von Sándor Márai veröffentlicht. (Vgl. u.a. Kunisch 2000; Geissler 2000; Schneider 2000) Es folgen mehrere Theateraufführungen von „Die Glut“ in der Fassung von Knut Boeser und in der Inszenierung von Heribert Sasse: so z.B. im Juni 2001 am Wiener Volkstheater; im Oktober 2001 am Berliner Schlossparktheater; im Oktober 2004 am Theater Greve; im April/Mai 2006 am Schauspielhaus Düsseldorf sowie am 30./31.05.2006 am Euro Theater Central Bonn.<sup>8</sup> Ein erster Vergleich der beiden Übersetzungsvorlagen von „A gyertyák csonkig égnek“ zeigt, dass eine umfassende Analyse der beiden Übersetzungen neue wichtige und möglicherweise entscheidende Erkenntnisse bezüglich der deutschsprachigen Rezeptionsgeschichte Sándor Márais liefern könnte. Eine der aus dieser Perspektive auffälligen Differenzen liegt in der Beschaffenheit der jeweils vermittelten Atmosphären. Diese werden u.a. bedingt durch den stilistisch-syntaktischen Aufbau der einzelnen Übersetzungen, d.h. die Divergenz von hochstilisierter-altmodischer (1950) und komprimiert bzw. reduziert wirkender Sprache (1999). In dieser Hinsicht orientiert sich die Erstübersetzung bei weitem mehr am situativen Sprachgebrauch des Originaltextes. Damit wird gerade das nostalgische Moment betont, das in der neueren Rezeptionsgeschichte als charakteristisch für die Máraische Prosa eingestuft wird.

Die Kompetenz der Neuübersetzung liegt in der Vermittlung einer Atmosphäre („das letzte Treffen“) durch eine in stilistischer Hinsicht reduzierte Sprachverwendung. Einfache syntaktische und semantisch leicht erschließbare Wendungen in der Übersetzungsvorlage von Viragh ermöglichen das Gefühl der „Nähe“ des zeitgenössischen Lesers zur Geschichte des Romans.

### *Zur Komponente der Thematik des Romans*

Márais Roman „Die Glut“ wird in den analysierten Beiträgen weitestgehend unter sowohl allgemein als auch insbesondere im Bereich der Weltliteratur bekannten

<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang sei auf eine frühere Fernseh-Verfilmung des Romans mit dem Titel „Asche und Glut“ (BR Deutschland, 1967, Regie: Korbinian Köberle) verwiesen, die jedoch ohne Erfolg blieb. Zu der geplanten Verfilmung des Romans mit Anthony Hopkins und Juliette Binoche in den Hauptrollen kam es jedoch nicht.

Topoi wie „Liebe, Freundschaft, Verrat, Rache“<sup>9</sup> subsumiert und zusammengefasst. Diese sind zugleich als Dichotomien angelegt und können insofern vom Leser leichter nachvollzogen werden.

Dem Rezipienten wird der Eindruck vermittelt, dass die Handlung<sup>10</sup> bzw. der Inhalt des Romans als eine Monologsituation „schnell umschrieben“ (Franzetti 1999) sind. Die Strategie der Komprimierung steht möglicherweise im Zusammenhang mit der Motivation und dem Ziel der Rezensenten, eine intertextuelle Kohärenz zu schaffen, die sich sowohl auf das konkrete Lebenswerk des Autors als auch auf den literaturhistorischen Kontext bezieht. Dabei sollen die literarischen Themen, die den Schriftsteller in seinem Lebenswerk bewegen, exemplarisch benannt werden. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass das Gesamtwerk des Autors mit biografischen Angaben in Verbindung gebracht und damit die Trennung zwischen fiktiver Welt (Roman) und Wirklichkeit (Person des Autors) übersehen wird.

Welche Lesestrategien und Wertungsmuster treten in der deutschsprachigen Literaturkritik bezüglich des Romans „Die Glut“ auf? An dieser Stelle soll zunächst der Begriff der „Wertung“ geklärt werden. Wertungen sind der Definition von Winko zufolge als Handlungen von Subjekten zu verstehen, mit denen „Objekten“ (hier: Texten) die Eigenschaft zugeordnet wird, „in Bezug auf einen bestimmten Maßstab, einen Wert, positiv oder negativ zu sein“ (Winko 2003: 586).

Im Bereich der Literaturkritik lassen sich zwei Formen von Wertungen unterscheiden:

- 1) „sprachlich formulierte Wertungen“ zum einen und
- 2) „wertende Handlungen“ zum anderen. (ebd.)

Bezüglich der literarischen Wertung in der deutschsprachigen Literaturkritik zu Márais „Die Glut“ lassen sich folgende drei Strategien benennen:

- 1) Allgemeine, tendenziell eher positive oder eher negative Wertungen (Gebrauch von Adjektiven wie „hinreißend“, „faszinierend“ usw.),
- 2) den Inhalt des Romans rekapitulierende Strategien, die ohne weitere, zumindest ohne sprachlich explizite Wertungen auskommen und schließlich
- 3) Muster der Interpretation, wobei konkrete Wertungen mit inhaltlichen Angaben bzw. Darstellungen zu jeweils subjektiven Perspektiven auf das zu rezensierende Werk verschmelzen.

<sup>9</sup> Thomas Kraft (1999) spricht bezüglich des Romans sogar von einer der „bewegendsten Liebesgeschichten unserer Zeit“. Interpretationen wie diese rekurren auf die Darstellung der Dreiecksgeschichte im Roman, die ein „tragisches“ Ende nimmt.

<sup>10</sup> Renate Rauch (1999) schreibt in diesem Zusammenhang zum Aspekt der Handlung in „Die Glut“: „Zum ersten Mal erschien der Roman 1942, seine Handlung, obwohl dieses Wort zu ungenau ist, vielleicht sollte man vom Berichtszeitraum reden, umfasst nur einen Tag und eine Nacht des Jahres 1940...“.

Die in der deutschsprachigen Literaturkritik unternommenen Rekonstruktionsversuche zum Inhalt des Romans orientieren sich im Wesentlichen an den bereits erwähnten Topoi Liebe, Freundschaft usw. Es finden sich nur selten Abweichungen von diesem Schema. Auch die „lediglich“ inhaltlichen Zusammenfassungen des Romans implizieren subjektive Strategien, einen Text zu rezipieren. Die Literaturkritik ist somit selbst auf die Wahrnehmung und Rezeption ihrer Texte angewiesen. Erst im Prozess der Kommunikation mit dem Leser bzw. im Kontext weiterer literaturkritischer Besprechungen zeigt sich die Bedeutung einer Rezension.

Folgt man der Auffassung der Literaturkritik, dann enthält Márais „Die Glut“ eher Merkmale des Kammerspiels, des Dramas, der Tragödie oder des Kriminalstücks. Was in der ungarischen Márai-Rezeption als „Handlungslosigkeit“<sup>11</sup> des Romans diagnostiziert und als solche z.T. auch kritisiert wird, lobt die deutschsprachige Literaturkritik, wenn auch nicht einheitlich, als ein besonderes Merkmal des Romans: „Auch wenn das Buch schmal ist, beeindruckt es mit seinem lange verzögerten Atem. Erst nach und nach kommt eine Tat ans Kerzenlicht, die niemals ihre Aufklärung gefunden hat“ (Wirtz 2000). „Die Spannung dieses Buches liegt nicht im Plot, sondern in den mit Präzision und Pathos beschriebenen Exkursen“ (Franzetti 1999). Als zentrales Thema des Romans „Die Glut“ wird die Darstellung der zwischenmenschlichen Beziehungen in ihren unterschiedlichen Facetten (Männerfreundschaft, Ehe, Familie) genannt. Aus der Perspektive der deutschsprachigen Literaturkritik lässt sich diese Darstellung in die Reihe der „großen Themen der Literatur“ integrieren. Ob das Thema im literarischen Hochformat oder doch eher trivial ausgeführt wird, darüber ist man sich in der Literaturkritik weitestgehend einig: Diese beruft sich argumentativ auf die präzise Darstellung bzw. Psychologisierung der einzelnen Charaktere: „Die Präzision, mit der Márai seine Figuren seziert, ist die eines Chirurgen der Seele, der die Schärfegrade seiner Worte kühl und bewusst einsetzt“ (Fuld 1999). Der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki bezeichnet den Roman in der ZDF-Sendung „Das Literarische Quartett“ vom 29.10.1999 als „hoch psychologische Prosa“ (Marcel Reich-Ranicki, zit. in *Das Literarische Quartett* 2006: 318). Daraufhin erwidert der Literaturkritiker Ulrich Greiner: „Es geht ja nicht nur um die Psychologie, sondern unglaublich ist sozusagen, wie dieser Roman, wie die Engführung immer präziser wird, bis zum Ende, wo die beiden Alten in Dunkelheit sitzen [...]. [D]ie Hauptleistung besteht in der vollendeten Form dieser Geschichte, sonst würde sie uns auch nicht so beeindrucken, denn das haben wir ja schon öfter gelesen“ (Ulrich Greiner, zit. in *ebd.*: 319). Auch hier wird die Auffassung vertreten, dass die Thematik des Romans vergleichsweise gewöhnlich ist. Dahingegen ist es die literarisch-formale Umsetzung des Themas, die das Buch aus literaturkritischer

<sup>11</sup> Vgl. u.a. Szegedy-Maszák (1991: 57, 90); Rónay (2005: 305-312).

Perspektive zu einem der bedeutendsten Werke des 20. Jahrhunderts<sup>12</sup> werden lässt. Ein Teil der Rezensenten bezieht sich weniger auf die Psychologisierung der Romanfiguren als vielmehr auf die kritische Betrachtung der im Roman dargestellten Personenkonstellationen und die daraus resultierenden Konflikte. In dieser Hinsicht vertritt Franzetti (1999) die Auffassung, dass es sich um ein „Buch über das Verhältnis der Geschlechter“ handelt. Diesbezüglich kann der Roman auch als „zeitgenössisch“ bezeichnet werden. (ebd.) Die Romanfiguren Krisztina und die Amme Nini, so Franzetti, stellen neben den beiden Freunden Henrik („Soldat“) und Konrád („Künstler“) ein weiteres Gegensatzpaar im Roman dar, das sich mit den Merkmalen humanistisch-konservativ und aufklärerisch-modern umschreiben lässt. (ebd.) Die Situation im zweiten Teil des Romans wird häufig als ein langer Monolog des Generals beschrieben. Dabei begibt sich der General auf die Suche nach den Antworten auf die „wichtigen Fragen des Lebens“. Ein wichtiger, das Thema des Romans betreffender Anknüpfungspunkt ist die literaturhistorische Einordnung des Romanstoffs in die Tradition der österreichischen Literatur um Robert Musil, Arthur Schnitzler und Joseph Roth. Damit wird in der Literaturkritik eine Perspektive eröffnet, die sich hervorragend mit Márais biografischen Wurzeln vereinbaren und begründen lässt. Der historische Kontext, in dem das Romangeschehen abläuft, ist die einstige Donaumonarchie bzw. die Kaiserstadt Wien. In der deutschsprachigen Literaturkritik ist diesbezüglich von einer glanzvollen Historienmalerei und der Heraufbeschwörung einer untergegangenen Lebensweise die Rede:

Die [...] Idealisierung des Männerbündlerischen und der maskulinen Erotik korrespondiert mit einer zauberischen Sinnlichkeit, die Márai vor der Kulisse der Donaumonarchie in den feinsten Nuancen beschwört. Márai hat eine glückliche Hand für das Beschreiben von Gerüchen, Klängen und Farben, seine Stimmungsbilder verschmelzen den Duft von Rindsgulasch, Sirupsaft und Burgunder mit Walzerklängen, dem Lachen amüsiertes Damen und den Kommandos der Militärparaden. (Kraft 1999)

Die im Roman anklingenden Zerfallserscheinungen bzw. die Krise des Subjekts werden mit dieser literaturkritischen Perspektive entweder gar nicht berücksichtigt oder lediglich als zweitrangig erachtet. Damit werden jedoch auch anderweitige literarisch-philosophische Einflüsse des 20. Jahrhunderts in Márais Roman von den Rezensenten ausgeblendet.

<sup>12</sup> Vgl. z.B.: „Ohne Übertreibung müsste man wohl von einem der bedeutendsten mitteleuropäischen Schriftsteller der Moderne sprechen...“ (Franzetti 1999). „...ein großer Erzähler des 20. Jahrhunderts...“ (Gauß 2001).

*Fiktion und Wirklichkeit: Zwischen bürgerlicher Tradition und Emigrantendasein*

In den analysierten fünfzehn Rezensionen wird Sándor Márai zu einer symbolischen Figur der wechselvollen europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts hochstilisiert. In dieser Hinsicht versucht Márai dem Schicksal Europas durch seine Emigration ins Ausland im Jahre 1919 bzw. 1948 zu entfliehen. Letzten Endes wählt Márai jedoch selbst die innere Emigration des einsamen Schriftstellers und zerbricht daran. Márai erscheint als der „Archivar des Verfalls“, der den Kampf um die Bewahrung der kulturellen Tradition verliert: Was aber für Márai schwerer wog, war das Verschwinden einer historischen Zeit. Aufgewachsen war er unter dem eindämmenden Horizont eines Bürgertums, das die Welt mit seiner Kultur befrieden wollte.“ (Wirtz 2000) Márais Lebensgeschichte wird von den Rezensenten mehr oder weniger ausführlich dargestellt. Ein gemeinsamer Anknüpfungspunkt ist die Perspektive auf das „unstete [...] Emigrantendasein“ (Kraft 1999) des Schriftstellers<sup>13</sup> und die Kategorisierung des Lebens Márais als ein beständiges Dazwischen- und Unterwegssein bzw. als eine „Nischenexistenz“ (Geissler 2000). Weiterhin gehen die Rezensenten von der Möglichkeit aus, dass die Wechselwirkungen von literarischem Werk und privater Lebensgeschichte zur Erklärung bzw. Interpretation der Romane herangezogen werden können. Die persönlichen Erfahrungen Márais mit der politischen Realität in Europa sowie mit dem Verlust bürgerlicher bzw. „europäischer“ Werte, spiegeln sich, so die Annahme, in einer für die Werke Márais charakteristischen Grundhaltung wider: „Was von der Weltgeschichte davongetragen wurde, rettet er als Erinnerungsbild in die Literatur“, schreibt Wirtz (2000) in diesem Zusammenhang über die „Bekanntnisse eines Bürgers“. „Hineingewachsen in die Endzeitstimmung des kakanischen Staatswesens, [...], erlebte er dessen Zerfall und die nachfolgenden Erschütterungen dieses Jahrhunderts als Erschütterungen seiner schriftstellerischen Existenz“ (Rauch 1999).

Mit der Perspektive auf das Emigrantendasein und die persönlichen Erfahrungen Márais gelingt der Literaturkritik die Legitimierung der literarischen Wiederentdeckung bzw. die Legitimierung eines sich unter widrigen Umständen vollziehenden literarischen Schaffens. Gleichzeitig sind diese v.a. politisch-gesellschaftlichen Umstände historisch bereits einer Vergangenheit zugehörig und damit Teil des kollektiven Gedächtnisses Europas.

<sup>13</sup> Vgl. weiterhin: „Er war gleichsam ein naturwüchsiger Emigrant, heimatlos, polyglott auch als Autor, ein wenig zynisch und sehr verzweifelt“ (Schneider 2000).

*Kritik an der Rhetorik der „Erstrangigkeit“ des Romans*

Immer wieder werden in der deutschsprachigen Literaturkritik Stimmen laut, die die behauptete Erstrangigkeit von Márais Roman „Die Glut“ anzweifeln bzw. kritisieren. Die Formulierung der „Erstrangigkeit“ tritt überwiegend im Rahmen der Einordnung des Romans in die Kontexte der österreichischen Literatur über den Habsburgmythos und der klassisch-bürgerlichen Moderne (Thomas Mann) auf. Die Kritik an dieser Strategie verläuft dabei innerhalb der Kontroverse „Unterhaltungsliteratur“ vs. „literarisches Hochformat“. Die kritische Perspektive auf die literaturhistorische Einordnung Márais geht von folgenden Grundannahmen aus:

- 1) Die bisherige Interpretation des Romans „Die Glut“ im deutschsprachigen Raum beruht auf einem „Missverständnis“.
- 2) Die literaturhistorische Einordnung des Gesamtwerkes von Márai in den Kanon der Weltliteratur wird dadurch von vornherein eingeschränkt.

Hans-Peter Kunisch bezeichnet am 12.02.2000 in der Zeitschrift *Literaturen* den Roman im Vergleich zu den »Tagebüchern« und autobiografischen Werken Márais als „mittelmäßig“: „Nicht im Sinne von mittelmäßig erzählt, ausdrücklich nicht. [...] Es ist 'gehobene Unterhaltungsliteratur', [...] der Geist von Bildungsbürgertum light durchweht sie; zeitvergessen, aber spannend ist sie; doch leider auch von Sprach- und Gedankenkitsch durchzogen, wie man ihn auch aus den minder interessanten Werken von Stefan Zweig und Joseph Roth kennt“ (Kunisch 2000). Auch Karl-Markus Gauß, Rezensent der *Neuen Zürcher Zeitung*, sieht die Erstrangigkeit Sándor Márais in dessen literarischer Existenz als Diarist einerseits und Journalist andererseits: „Wie die meisten der großen ungarischen Schriftsteller ist auch Márai ein bedeutender Tagesschreiber gewesen, der unermüdlich Glossen, Feuilletons, Reportagen verfertigte, über viele Jahre hindurch täglich zwei Stück davon“ (Gauß 2001). Eine Kritik am „feuilletonistischen Superlativeuphorismus“ der Literaturkritik unternimmt Kerstin Hensel in ihrem Beitrag „Nachts traten Rehe aus dem Wald“, erschienen am 08.09.2000 in der Wochenzeitung *Freitag*. Die Autorin weist darin insbesondere die von der deutschsprachigen Literaturkritik vorgebrachte Behauptung zurück, dass der Roman „Die Glut“ dem literarischen Niveau der Werke von Roth, Musil und Schnitzler entspreche. Stattdessen ist der Roman, so Hensel, von zahlreichen, sich wiederholenden Klischees (u.a. „Kaiser“, „Walzer“, „Monarchie“) durchzogen. Punktuelle interne Kritiken an der Literaturkritik, wie die erwähnten Beispiele, finden sich eher selten. Die Tatsache allein, dass eine überschwengliche und wie Kerstin Hensel schreibt, euphorische Interpretation des Romans als „Beschwörung einer untergegangenen Zeit“ überwiegt, sagt m. E. wenig über die literarisch-ästhetische Bedeutsamkeit des Werkes aus.

Die Rhetorik der Rezensenten scheint von einer genauen stilistischen Analyse und damit auch von einer kritischen Betrachtung des Romans eher abzulenken.

Zwar ist von der Wiederentdeckung eines „großen Erzählers des 20. Jahrhunderts“ (Gauß 2001) die Rede. Diesbezüglich erfährt der Leser der Rezensionen in den z.T. sehr umfassenden und ausführlichen Portraits einiges über das Leben und die Person Márais als Repräsentanten der ungarischen Literatur. Dadurch könnte sich Márais Bekanntheitsgrad im deutschsprachigen Kontext durchaus erhöhen. Unklar bleibt dennoch, ob der literarische Erfolg Márais nicht ein Resultat der literaturhistorischen Kontextualisierbarkeit des Romans ist, wie sie aus der Perspektive der deutschsprachigen Literaturkritik gegeben zu sein scheint und der Erfolg, so Gauß, nicht auf „veritablen Missverständnissen“ beruht. (ebd.) Als interessant erweist sich in diesem Zusammenhang die Auffassung des Literaturkritikers Reich-Ranicki, der sich von vornherein gegen die Hypostatisierung der habsburgischen Thematik in den Medien wendet:

[E]r [Sándor Márai, S.P.] zeigt diese untergehende Welt eben nicht nur um ihrer selbst Willen, sondern am Beispiel dieser untergehenden Welt – repräsentiert vor allem von diesen beiden alten Männern und dieser Amme im Hintergrund, dieser ganz alten Frau – das sind Beispiele, das sind exemplarische Figuren (Marcel Reich-Ranicki, zit. in *Das Literarische Quartett* 2006, S. 317 f.).

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass nicht die Authentizität des historischen Hintergrunds in „Die Glut“ über den ästhetischen Stellenwert des Romans entscheidet bzw. entscheiden sollte, sondern vielmehr die auf diesem Hintergrund abgebildete, generationenübergreifende, sich wandelnde oder auch gleich bleibende Konstellation der Figuren. Der bereits erwähnte Aspekt der Geschlechterproblematik im Rahmen der Dreiecksgeschichte, die darin unsichere Rolle der verstorbenen Ehefrau von Henrik und eine die gesamte Geschichte der Figuren durchdringende Situation der Verschwiegenheit, erhalten in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung.

### *Die deutschsprachige Rezeption Sándor Márais aus ungarischer Perspektive*

Die Rezeption ungarischer Literatur im Ausland (schwerpunktmäßig im deutschsprachigen Raum) untersucht eine inzwischen vierbändige Forschungsreihe, welche seit der Frankfurter Buchmesse 1999 von den Literaturwissenschaftlern Árpád Bernáth und Attila Bombitz im Szegeder Grimm Kiadó herausgegeben wird. Auch in Ungarn war „Die Glut“ eines der ersten wiederherausgegebenen Werke des Schriftstellers nach 1990.<sup>14</sup> Dieser Roman wurde jedoch im Verhältnis

<sup>14</sup> Márai, Sándor (1990): *A gyertyák csonkig égnek*. Budapest: Akadémiai Kiadó/Helikon.

zum Gesamtwerk des Autors aus literaturwissenschaftlicher/-kritischer Perspektive unterschiedlich bewertet und war im Rahmen der ungarischen Wiederentdeckung Márais insgesamt von weitaus geringerer Bedeutung. (Vgl. Kocsis 2005) So heißt es bei Kocsis (2005, S. 70) im Hinblick auf die ungarische Rezeption Márais: „A poszthumusz irodalmi reneszánsz mégsem kizárólag ‚A gyertyák...‘ érdeme“. Die Wiederherausgabe der Werke von Márai in Ungarn war Teil der methodologischen Erneuerung der Literaturgeschichtsschreibung bzw. eines Paradigmenwechsels in der Literaturwissenschaft, nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Regimes. (Vgl. Dobos 1999) Márais Bücher wurden wie die Mehrheit der im westlichen Exil entstandenen Werke von der offiziellen Literaturpolitik vor 1989 zurückgewiesen: „Durch das längere Verschweigen haben sie [die Werke der Exilliteraten, S.P.] keine Wirkung gezeigt, und dieser Prozess kann auch nachträglich kaum in Gang gebracht werden“ (ebd., S. 108).

Die Konsequenzen dieses jahrelangen Verschweigens einer literarischen Erzähltradition (D. Kosztolányi – S. Márai – G. Ottlik), die die Merkmale sowohl der Moderne um die Jahrhundertwende als auch der Spätmoderne aufweist, beschreibt u.a. Ernő Kulcsár-Szabó (1994) im Rahmen der ungarischen Literaturgeschichte nach 1945. Im deutschsprachigen Kontext dagegen erweist sich die Wiederentdeckung Márais weniger als Notwendigkeit, Lücken in der Literaturgeschichte zu schließen. Stattdessen sind hier v.a. die ökonomisch-strategischen Überlegungen des Piper Verlags zu nennen, die das Interesse für Márais Werke im deutschsprachigen Raum in Gang setzten. Anhand des Beitrages „Világirodalmi megtörténés? Márai Sándor a német irodalmi kritikában“ von István Fried (2005) lassen sich einige Besonderheiten des spezifisch ungarischen Blickwinkels auf die deutschsprachige Rezeption Márais rekonstruieren. Demzufolge analysiert die ungarische Literaturkritik bzw. Rezeptionsforschung die Renaissance Sándor Márais innerhalb der Vorannahmen und Bedingungen der ungarischen literarischen Tradition und geht demzufolge von einem anderen Kanonisierungsverständnis aus. Dieses beeinflusst schließlich die Einbettung von Márais Lebenswerk in den literaturwissenschaftlichen Kanon. (ebd.: 8) Aus dieser Perspektive stellt gerade der internationale Erfolg von Márais Roman „Die Glut“ eine überraschende Wende in der Rezeptionsgeschichte des Autors sowohl im ungarischen als auch im nicht-ungarischen Kontext dar. In der ungarischen Literaturwissenschaft wird die Bedeutung des Romans „Die Glut“ in Bezug auf das Gesamtwerk Márais weitaus geringer eingeschätzt: In den ersten Jahren der Wiederentdeckung standen v.a. die „Tagebücher“ des Schriftstellers bzw. die autobiografisch inspirierten Romane, wie z.B. „Bekenntnisse eines Bürgers“ oder „Das Wunder des San Gennaro“ und damit verbunden das Máraische Ideal des Bürgers im Mittelpunkt der Forschung. Nach wie vor besteht das vorrangige Ziel der ungarischen Literaturwissenschaft in der Untersuchung des Gesamtwerkes Márais, in der Erschließung noch unveröffentlichter bzw. unbekannter Schriften, insbesondere der „Tagebücher“ des Autors. (Vgl. Mészáros 2003: 8 f.)

### 2.3. Zusammenfassung und Kritik

Zusammenfassend kann formuliert werden, dass die Rhetorik der *Wiederentdeckung* – ähnlich wie die breite übersetzerische Rezeption des Romans „Die Glut“ – eine Sogwirkung entfaltete: mittels dieser Rhetorik wird zum einen ein literarisches Phänomen beschrieben, das als solches einzigartig ist. Zum anderen wird mittels dieser Rhetorik versucht, eine Kohärenz in der literaturkritischen Darstellung des Romans herzustellen, die auch aus der „Fremdheit“ des Textes resultiert. Gerade am Beispiel der Rezeption Márais im deutschsprachigen Raum lässt sich beobachten, dass subjektive Werturteile zurückhaltend verwendet und zugunsten einer „inneren Kohärenz“ im Rahmen der Rezeptionsmedien zum Teil sogar aufgegeben werden.

Der literarische Erfolg Sándor Márais im deutschsprachigen Raum wird in der Literaturkritik in erster Linie auf die literaturhistorische Kontextualisierbarkeit des Romans „Die Glut“ zurückgeführt. Demzufolge steht der Roman sowohl thematisch als auch sprachlich-stilistisch in der Tradition der Literatur um den Habsburgermythos u.a. von Joseph Roth und Robert Musil. Nach der Auffassung des ungarischen Literaturwissenschaftlers István Fried hat die Darstellung der unterschiedlichen *Landschaften* Galizien, Wien und Ungarn in Márais Roman nur wenig mit den ausführlichen und präzisen Beschreibungen bei Joseph Roth gemeinsam. Die *nostalgisierende* Lesart der Literaturkritik, so die Kritik Frieds (2005), reduziert die Interpretation des Romans auf die Darstellung einer untergegangenen, harmonischen Welt. Dabei wird der *Modus* der Erinnerung des Generals vernachlässigt: zwar blickt der General auf eine untergegangene Welt zurück, die ihm Harmonie und Zufriedenheit brachte, im Mittelpunkt seines Erinnerungsprozesses steht jedoch das Verstehen der Freundschaft bzw. des Freundes, der Verlust eines engen Vertrauten an eine neue Welt, mit welcher der General sich nicht abfinden kann. In diesem Zusammenhang wird das *mikrostrukturelle* Geschehen im Roman – die Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen, die immer in irgendeiner Form Teil eines größeren Geheimnisses sind – unzureichend berücksichtigt. An dieser Stelle lässt sich formulieren, dass nicht die Darstellung des historischen Kontextes bzw. der Donaumonarchie die zentrale Thematik des Romans darstellt, sondern die unterschiedlichen Formen des zwischenmenschlichen Aufeinanderbezogeneins.

In dieser Hinsicht vermittelt der Roman das kanonisierte Ideal der *Männerfreundschaft*. Diese Freundschaft wird durch die Rede des Generals im zweiten Teil des Romans aus *praxologischer* (Lemke 2000) Perspektive weitestgehend untergraben. Narratologisch betrachtet spiegelt sich in der Perspektive des Generals die Fremdperspektive Konráds. Gleichzeitig motiviert die Rolle des „schweigsamen Zuhörers“ (Konrád) das Geschehen im zweiten Teil des Romans. Insofern ist der Freund als der *Andere* zwar an sich „präsent“; die Freundschaft wird jedoch lediglich im Rahmen der Verstehensuche des Generals vermittelt und

dient somit der Selbsterkenntnis des Generals. Die Wahrnehmung des Freundes bezieht sich im Roman in erster Linie nicht auf die Worte, die er erwidert (der Anteil dessen am Gespräch „unter Freunden“) ist sehr gering, sondern auf dessen „körperliche“ und „seelische“ Nähe. Dabei wird in der Begegnung zwischen Konrád und Henrik primär die „körperliche“ Anwesenheit des Freundes, d.h. das „wortlose“ Kommunizieren der Freunde miteinander vermittelt. Anhaltspunkte dafür sind die Kommentare des Narrators zu den Gebärden der Protagonisten bzw. die selbständigen Versuche des Generals, die Blicke bzw. die Mimik des Gasts zu deuten. (Vgl. Glut 2001: 201) Im Unterschied zur Auffassung der deutschsprachigen Literaturkritik von der Suspendierung der Freundschaft durch die *Monologrede* des Generals, wird im Rahmen dieses Beitrages die These vertreten, dass die schweigsame Rolle Konráds den Generals motiviert, weiterzusprechen, um zu der Wahrheit zu finden, die den Kern der Freundschaft ausmacht. Die Rede des Generals im zweiten Teil des Romans konstituiert sich als ein hermeneutischer Dialog, dessen Grundbewegung durch die Frage-Antwort-Struktur hervorgerufen wird. Die Suche nach einer Antwort auf die lebenswichtigen Fragen, u.a. ob und weshalb Konrád ihn betrogen hat, formiert sich als ein Verstehensprozess. Ein letztbegründetes Verstehen sowohl der eigenen Geschichte als auch des *Anderen* muss sich aus hermeneutischer Sicht als unmöglich erweisen: Diesbezüglich wird im vorliegenden Roman die Grundhaltung erwähnt, dass man nicht mit Worten, sondern mit seinem ganzen Leben antwortet. Im Márais Roman bzw. der Rede des Generals präsentiert sich eine grundlegende Spannung zwischen der Freundschaftsvorstellung als einem „Menschengesetz“ (ebd.: 143) und der allgemein-rechtlichen Ordnung, in der das *politische* Gesetz für den Einzelnen im System haftet. In diesen Kontexten werden der Mordversuch bzw. der Verrat der Freundschaft erörtert. Dabei wird in der Rede des Generals immer wieder betont, dass nicht die „Ahndung der Tatsache“ entscheidend ist, sondern die *moralische* Verantwortlichkeit der Freunde für die Freundschaft, die aus der Freundschaftsvorstellung als einem *Menschengesetz* resultiert.

Mit dem überraschenden Erfolg Márais im Ausland wird die zeitgenössische ungarische Literaturbetrachtung in ihren Prämissen und Forschungsergebnissen zum einen bestätigt und zum anderen motiviert, weitere Aspekte des Lebenswerkes von Márai und dessen Rezeption zu untersuchen. Dadurch könnte möglicherweise das Interesse fremdsprachiger Literaturkritik für Márai bzw. für die ungarische Literatur im Allgemeinen steigen. Den Forschungsbeiträgen von Á. Bernáth/A. Bombitz/I. Fried u.a. zufolge, gibt es ein spezifisches Paradigma der deutschen Lesart des Romans. Dieses lässt sich, um Fried (2005: 20) zu zitieren, als die „Illusion der leichteren Lesbarkeit“ beschreiben. Innerhalb dieser Lesart fungiert der Autor Sándor Márai als Repräsentant einer „untergegangenen Welt“, welche sich auch in seinem Werk „Die Glut“ widerspiegelt. Somit wird das Leben Márais zwangsläufig in die Interpretation des Romans eingebunden

und die Funktionalität der Trennung von Fiktion (Roman) und Wirklichkeit (Person des Autors) vernachlässigt.

Lässt sich der ausbleibende Erfolg der Erstübersetzung von „A gyertyák csonkig égnek“ hauptsächlich damit begründen, dass die Aufnahmebereitschaft des deutschen Kontextes nicht gegeben war und sich ungarische Bestseller, wie z.B. von Zsolt Harsányi in den 1950er Jahren eher durchsetzen konnten, wird das überraschende Moment des Erfolges von „Die Glut“ aus der Perspektive der Literaturwissenschaft weiterhin erklärungsbedürftig bleiben. Die Euphorie um die thematischen Romane Márais ist mittlerweile abgeklungen und es bleibt abzuwarten, welche Resonanz die Herausgabe der vollständigen „Tagebücher“ mit sich bringen wird.

### Literaturhinweise

*Zitierte deutschsprachige Ausgaben von Sándor Márai*

- Márai, Sándor 2000: Bekenntnisse eines Bürgers. Aus d. Ungar. v. Hans Skirecki. München: Piper. [ung. Original 1934]
- Márai, Sándor 2001: Die Glut. Aus d. Ungar. u. mit einem Nachw. v. Christina Viragh. München: Piper. [ung. Original 1942]

### Deutschsprachige Rezensionen

- Franzetti, Dante Andrea: „Die Glut‘ – ein kleines Jahrhundertwerk. Späte Wiederentdeckung: Der ungarische Autor Sándor Márai (1900-1989)“. Der Standard, 02.10.1999.
- Fuld, Werner: „Höllensterz in die großen Gefühle. Die Wiederentdeckung des Schriftstellers Sándor Márai mit seinem Roman ‚Die Glut‘“. Die Welt, 16.10.1999.
- Gauß, Karl-Markus: „Ein Bürger im Exil. Die lange Abwesenheit des Sándor Márai“. Neue Zürcher Zeitung, 07.04.2001.
- Geissler, Cornelia: „Wer bleibt, legitimiert die Gewalt. Zu seinem 100. Geburtstag eine Erinnerung an den Schriftsteller und Bürger Sándor Márai“. Berliner Zeitung, 11.04.2000.
- Harpprecht, Klaus: „Die Auferstehung des Sándor Márai. Der Literatur des 20. Jahrhunderts wurde posthum ein Meister beschert“. Die Zeit, 14.09.2000.
- Hensel, Kerstin: „Nachts traten Rehe aus dem Wald. Zur ‚Jahrhundertwiederentdeckung‘ des Romans ‚Die Glut‘ von Sándor Márai“. Freitag, 08.09.2000 (Im Internet unter URL: <<http://www.freitag.de/2000/37/00371601.htm>> (30.03.2006)).
- Kraft, Thomas: „Verrat in den Karpaten. Sándor Márai beobachtet Freunde in der Stunde der Abrechnung“. Der Tagesspiegel, 13.10.1999.
- Kronsbein, Joachim: „Schicksal tritt durch die Tür. Der Ungar Sándor Márai beschwört eine untergegangene Lebensweise“. Der Spiegel, 11.10.1999.
- Kunisch, Hans-Peter: „‚Alles ist verloren gegangen, alles‘. Das zweite Leben des Sándor Márai-Privat-Schriftsteller, Exil-Ungar, verspäteter Kakanier“. Literaturen, 12.02.2000 (Im Internet unter URL: <<http://www.literaturen.de/best00.html>> (29.05.2006)).

- Rauch, Renate: „Die alte Welt ist tot. Die neue geht mich nichts an“. Berliner Zeitung, 12.10.1999.
- Schneider, Rolf: „Einsamkeit wie Winternebel. Die Renaissance eines großen ungarischen Schriftstellers – zum 100. Geburtstag von Sándor Márai“. Die Welt, 08.04.2000.
- Steinmetz, Ulrich: „Duell der Freunde im Abendlicht. Eine Wiederentdeckung erster Ordnung: Sándor Márais monologischer Roman ‚Die Glut‘“. Kölner Stadt-Anzeiger, 13.10.1999.
- Wallmann, Hermann: „Nachgetragene Sehnsucht. Eine große Wiederentdeckung: Sándor Márais ungarische Nachtmusik“. Die Zeit, 14.10.1999.
- Wirtz, Thomas: „Ich traue nicht der Anarchie der Liebe. Ein Leben wie nur die Weltgeschichte es beuteln konnte: Der ungarische Schriftsteller Sándor Márai und seine überfällige Wiederentdeckung“. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.01.2000.
- Wittstock, Uwe: „Die Nacht der Liebe. Eine wunderbare Wiederentdeckung: der Roman ‚Die Glut‘ des fast vergessenen Sándor Márai“. Focus, 30.10.1999.

*Weitere Literaturhinweise*

- Bernáth, Árpád/Attila Bombitz (Hg.) 2002: Frankfurt '99. Magyarország részvétele a könyvvásáron a német sajtó tükrében. [Frankfurt '99. Die Präsenz Ungarns auf der Buchmesse im Spiegel der deutschen Presse]. Szeged.
- Bombitz, Attila/Gabriella Lele 2005: Válogatott bibliográfia Márai Sándor német nyelvű recepciójához (1999-2004) [Ausgewählte Bibliografie zur deutschsprachigen Rezeption Sándor Márais]. In: Árpád Bernáth/Attila Bombitz (Hg.): Posztumusz reneszánsz.
- Tanulmányok Márai Sándor német nyelvű utóéletéhez. [Postume Renaissance. Studien zur deutschsprachigen Wiederentdeckung Sándor Márais]. Szeged: Grimm Kiadó, 2005, S. 199-222.
- Das Literarische Quartett: 29. Oktober 1999. In: Das Literarische Quartett. Gesamtausgabe aller 77 Sendungen von 1988-2001. Dritter Band. Berlin: Directmedia, 2006, S. 315-321.
- Dalos, György: Frankfurt után öt évvel. [Frankfurt: fünf Jahre später] *Élet és Irodalom*, 2004/48, S. 40.
- Fazekas, Tiborc 2005: Márai Sándor német nyelvre fordított műveinek fogadtatása 1999 előtt. (A német nyelven megjelent Márai művek recepciójának furcsaságai). [Die Rezeption der ins Deutsche übertragenen Werke von Sándor Márai vor 1999]. In: Árpád Bernáth/Attila Bombitz (Hg.): Posztumusz reneszánsz. Tanulmányok Márai Sándor német nyelvű utóéletéhez. [Postume Renaissance. Studien zur deutschsprachigen Wiederentdeckung Sándor Márais]. Szeged: Grimm Kiadó, S. 24-40.
- Fried, István 2004: A siker valóban félreértés? Szempontok Márai Sándor német utóéletének értelmezéséhez. [Ist der Erfolg tatsächlich ein Missverständnis? Gesichtspunkte bezüglich der Interpretation der deutschsprachigen Wiederentdeckung Sándor Márais]. In: Árpád Bernáth/Attila Bombitz (Hg.): Miért olvassák a németek a magyarokat? Befogadás és műfordítás. [Warum lesen die Deutschen die Ungarn? Rezeption und Übersetzung]. Szeged: Grimm Kiadó, S. 40-51.

- Fried, István 2005: Világirodalmi megtörténés? Márai Sándor a német irodalmi kritikában. [Weltliterarisches Geschehen? Sándor Márai in der deutschen Literaturkritik]. In: Árpád Bernáth/Attila Bombitz (Hg.): Posztumusz reneszánsz. Tanulmányok Márai Sándor német nyelvű utóéletéhez. [Postume Renaissance. Studien zur deutschsprachigen Wiederentdeckung Sándor Márais]. Szeged: Grimm Kiadó, S. 7-23.
- Kulcsár-Szabó, Ernő 1994: A magyar irodalom története: 1945-1991. [Die ungarische Literaturgeschichte: 1945-1991]. 2. Aufl. Budapest. [Irodalomtörténeti füzetek, 130. szám].
- Lemke, Harald 2000: Freundschaft. Ein philosophischer Essay. Darmstadt.
- Mészáros, Tibor 2003: Márai Sándor bibliográfia. [Bibliografie zu Sándor Márai]. Budapest: Helikon Kiadó [u.a.].
- Mészáros, Tibor 2006: Köszönöm a sorsnak, hogy ember voltam... Képek és tények Márai Sándor életéről. [Ich danke dem Schicksal, Mensch gewesen zu sein... Bilder und Fakten zum Leben von Sándor Márai]. Budapest: Helikon-PIM.
- Kakuszi, B. Péter 2001: Márai Sándor és Németország. [Sándor Márai und Deutschland]. Pécs.
- Kakuszi, B. Péter 2007: Márai Sándor – a forradalmártól az értékőrzőig. Márai Sándor publicisztikájáról, valamint néhány profán és bibliai motívumáról. [Sándor Márai – vom Revolutionär zum Bewahrer der Werte. Über die Publizistik von Sándor Márai sowie einige profane und biblische Motive]. Szeged: Lazi.
- Rónay, László 2005: Márai Sándor. [Sándor Márai]. Budapest: Akadémiai Kiadó, [Nemzeti klasszikusok].
- Schlosser, Christine 2008: Zwei Jahrzehnte ungarische Literatur in deutscher Übersetzung – 1988-2008. Eine Bibliografie. Hrsg. von Stiftung Ungarisches Buch [Magyar Könyvalapítvány].
- Winko, Simone 2003: Literarische Wertung und Kanonbildung. In: Heinz Ludwig Arnold/Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. 6. Aufl. München: dtv, S. 585-600.
- Szegedy-Maszák, Mihály 1991: Márai Sándor. [Sándor Márai]. Budapest: Akadémiai Kiadó/Helikon.